

KURT FLASCH

Augustins letztes Wort: Prädestination

Texte der Doppelschrift, deutsch

De praedestinatione sanctorum.

De dono perseuerantiae

Mit Bemerkungen



VITTORIO KLOSTERMANN

Mit Dank für
Monika und Walter

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2024
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISBN 978-3-465-04651-6

M o t t o

Der Theologe Johann Staupitz († 1524) warnt vor der Beschäftigung mit Augustins Lehre von der Prädestination:

Ich vergiß alles, das Christus und Gott ist, wen ich in dieße gedanken kome, vnd kom wol dohin, das Gott ein boswigt sey.

INHALT

Abkürzungen	9
Vorwort	11
Vorrede	15
I. EINLEITUNG	
1. Das Wort „Prädestination“	21
2. Der Anlaß. Zwei Briefe	23
A. Der Brief Prosers	24
B. Der Brief des Hilarius	27
3. Entwicklungsstufen	31
4. Der Konflikt. Ab 410	33
5. Ein Brief nach Rom 418	36
6. Fernwirkung eines Briefs: Hadrumetum	46
7. „Ersünde“	48
II. AUGUSTINUS, De praedestinatione sanctorum Übersetzung der Texte mit Bemerkungen	
1. Worum der Streit geht	59
De praedestinatione sanctorum 1–6	59
Bemerkungen zu 1.	63
2. Augustins Irrtum	76
praed 7–8	76
De dono perseuerantiae 25–31	80
Bemerkungen zu 2.	86
3. Einwände aus Marseille	99
praed 9–13	99
Bemerkungen zu 3.	105

4. Warum nicht alle?	113
praed 14–22	113
pers 16–18	113
Bemerkungen zu 4.	122
5. Das Los der ungetauften Kinder	127
praed 23–24	127
pers 21–23	129
Bemerkungen zu 5.	132
6. Was also ist Prädestination?	137
praed 34–35	137
pers 34–35, 46–47	139
Bemerkungen zu 6.	145
7. Prädestination fürs Volk?	150
pers 52–56	150
Bemerkungen zu 7.	154
8. Schlußworte	155
Zu praed 43	155
zu beiden Teilen pers 66	156
Bemerkungen zu 8.	156
Rückblick auf <i>De praedestinatione sanctorum</i>	159
Freiheit und Gott in Augustins <i>Opus imperfectum</i>	171
Prädestination von Augustin bis Thomas von Aquino	199
Texte Calvins zur Prädestination	219
Quellen und Literatur	227

LISTE DER ABKÜRZUNGEN

Ad Simpl	Augustinus, De diversis quaestionibus ad Simplicianum, CC 44, ed. A. Mutzenbecher, Turnhout 1970.
AL	Augustinus-Lexikon, ed. C. Mayer, Basel ab 1986.
BA	Bibliothèque augustinienne, Paris.
CC	Corpus Christianorum. Immer: Series Latina, Turnhout 1953 f.
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
civ	Augustinus, De civitate Dei, CCSL 47–48
dist	Distinctio. Größere Texteinheit in den Sentenzen des Petrus Lombardus und in den Kommentaren dazu.
DTHC	Dictionnaire de théologie catholique, Paris 1903–1990.
ench	Augustinus, Enchiridium ad Laurentium, ed. E. Evans, CC 46, 49–114, Turnhout 1969.
imp	Augustinus, Contra Iulianum opus imperfectum, ed. M. Zelzer, CSEL 85, 1, Wien 1994, und CSEL 85, 2, Wien 2004.
KrV	Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Riga 1781.
LthK	Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg/Br. ³ 1993–2001.
PL	J. P. Migne (Hg.), Patrologia Latina, 217 Bände, Paris ab 1841.
praed	Augustinus, De praedestinatione sanctorum, ed. V. H. Drecol, in: Augustinus, Späte Schriften zur Gnadenlehre, CSEL 105, Berlin 2019.
pers	Augustinus, De dono perseuerantiae, CSEL 105, wie praed.

RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen ³ 1956–1965; ⁴ 1998–2005.
Sent	Petrus Lombardus, Sententiae in IV libris distinctis, 2 Bände, Grottaferrata 1981.
Simpl	Augustinus, Quaestiones ad Simplicianum, I 2, CC 44.
SG	Thomas von Aquino, Summa contra Gentiles
Sth	Thomas von Aquino, Summa theologiae
THWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart 1933–1979

VORWORT

1. Augustins letztes Wort hieß „Prädestination“. Schon als Endstufe der Entwicklung eines bedeutenden Autors der späten Antike ist das von Interesse: Wohin hat ihn seine lebhaftige Entwicklung gebracht? Was genau war sein Ergebnis? Wie hat er argumentiert?

Das Wort „Prädestination“ hat im Laufe seiner langen Geschichte verschiedene Bedeutungen angenommen. Manchmal hatte es nur den Sinn von Vorsehung oder von freundlicher Vorsorge für ein gutes irdisches Leben. Zuweilen bezog es sich nur auf das Endschicksal im jenseitigen Leben. Hier, in Augustins letzter Schrift *De praedestinatione sanctorum*, *Die Vorherbestimmung der Heiligen*, bekommt „Vorherbestimmung“ die härteste, die charakteristisch augustinische Form: Der allmächtige Wille hat vor aller Zeit unwiderstehlich und unbeeinflussbar die Auserwählten zum ewigen Leben und die überwiegende Mehrzahl der Verworfenen zum ewigen Feuerstod bestimmt.

Diese letzte Phase seines Denkens hat – in drei charakteristischen Varianten – die Theologie aller christlichen Konfessionen und viele antichristliche Debatten bestimmt; sie hat für Jahrhunderte die westliche Kultur beeinflusst. Sie wirkte auf Kunst, Philosophie, Pädagogik und Justiz; sie berührte Lektürestile und Methodenfragen aller textorientierten Fächer. Sie hat die Politik bewegt, vor allem in Frankreich und in den Niederlanden. Wer von Luther nicht nur die populären Texte, sondern auch *De servo arbitrio* (WA Band 18) liest, erfährt ihre Präsenz. Die Schrecken der Prädestinationslehre Calvins haben kraft Abstoßung französische, niederländische und englische Denker zu Aufklärung und Deismus getrieben. Ihr verdanken wir außer Spinoza auch das *Dictionnaire* von Pierre Bayle (1696/97) und die große calvinismuskritische *Theologia christiana* des Philipp Limborch (1700).

Augustins Prädestinationsbuch war eine vielbesuchte europäische Quelle; ich habe es zu großen Teilen übersetzt und kommentiert. Hier wird, hoffe ich, ein markantes historisches Dokument zwischen Theologie und Aufklärung frisch erreichbar.

2. Prädestination wird nicht als These vorgestellt, sondern als Komplex von Ansichten und Bildern, als Gedankenvollzug in seiner ursprüng-

lich-literarischen Form. Es geht um einen Text. Es ist ein einziges einheitliches Buch, dessen beide Hälften später je einen Buchtitel bekamen. Augustins letzte abgeschlossene Doppelschrift behandelt im 2. Teil von n. 1 bis n. 33 die Gabe der Beharrlichkeit und kehrt ab n. 34 zum Thema der Prädestination zurück. Fast gleichzeitig läuft Augustins finale Auseinandersetzung mit Julian. Davon handelt kurz mein letztes Kapitel: Augustinus gegen Julian. Diese Texte zeigen die Umgebung Augustins, die Fragen seiner Leser und die letzten Interessen des großen Autors.

Das Prädestinationsbuch Augustins wird in den Einzelschritten der Argumentation und in seiner Rhetorik sichtbar. Seine Adressaten und Leser treten auf mit ihren Fragen. Es geht um die *Welt* des späten Augustin, nicht nur um seine Dogmatik. Ich versuche, das Theologische historisch und philosophisch zu verstehen.

3. Ich gebe einen historischen Text; ich gebe dazu meine Ansichten. Ich mache aus meinen Befunden keinen Hehl.

Augustin wollte nicht einfach behaupten, es gebe die Prädestination, die entschieden habe über ewigen Tod oder Leben aller Menschen; er wollte zeigen, wie sie vernünftig zu denken sei. Er mußte sie noch einmal verteidigen, diesmal unter Freunden. Er hatte schon eine Idee vom Menschengeschlecht als Einheit; er urteilte über dessen Geschick und seinen Ausgang. Da darf doch wohl jeder Mensch sagen, wie er Augustins letztes Wort findet. Manche Fachleute referieren Augustins Aussagen über Tod, Schuld und Menschheitslos, ohne mit der Wimper zu zucken. Sie reden von der Verdammung der Menschenmehrheit, als sprächen sie von einer seltenen Gesteinsart. Das wollte ich meinen Lesern und mir nicht zumuten. Bei diesem Thema muß sich kein Mitglied der menschlichen Gattung zurücknehmen. Meine Bemerkungen zu Augustins Testament nehmen das Menschenrecht wahr auf Mitsprache in eigener Sache.

4. Während ich für das vorliegende Buch brav an den Quellen von Augustins Spätphase saß, diesem alteuropäischen Albtraum, zertrümmerte Kenneth M. Wilson aus Montgomery in Texas das chronologische Koordinatensystem vieler gelehrter Augustinarbeiten. Kaum hatte sich eine internationale Gruppe von Forschern fast darauf geeinigt, ein so zentrales Werk wie die *Bekenntnisse* aus der Dunkelheit der Gna-

denlehre von *Ad Simplicianum* I 2 zu beleuchten, da verschob Wilson den Brief an Simplician auf der Zeitschiene um fast 15 Jahre nach vorne, auf etwa 411/12. Mutig setzte er ein Deutungsschema der *Confessiones* außer Kraft. Ich habe nach langem respektvollem Überlegen auf diese Palastrevolution reagiert mit der Untersuchung *Augustin neu lesen*, Frankfurt 2024.

Mainz, den 12. März 2024.

Kurt Flasch.

VORREDE

1. Die Vandalen belagerten seine kleine afrikanische Bischofsstadt Hippo, als Augustin dort am 28. Oktober 430 starb. Wie er am Ende seines Lebens dachte, läßt sich mit historischer Gewißheit ermitteln. Wir haben umfangreiche Texte aus seinen letzten Lebensjahren. Die Prädestinationsschrift, sein letztes Buch, hat er wohl erst in seinem Todesjahr 430 abgeschlossen; es ist seine Doppelschrift über die Prädestination, *De praedestinatione sanctorum – De dono perseuerantiae*.¹ Ein ande-

¹ Augustinus, *Späte Schriften zur Gnadenlehre*, hg. Volker Henning Drecoll und Christoph Scheerer, CSEL 104, Berlin 2019, p. 179–271.

Der zeitlich nächste Text zur Prädestinationsschrift von 428–430: Michaela Zelzer, AL 3, 824–835: Augustinus, *Contra Iulianum opus imperfectum*, ed. M. Zelzer, CSEL 85, 1, Wien 1974, und 85, 2, Wien 2004.

Zur Entwicklungsgeschichte hier die wichtigsten Texte Augustins, chronologisch:

411/12, AL 4, 575–576: *De peccatorum meritis et remissione et de baptismo parvulorum*, ed. Urba / Zycha, in: CSEL 60, 3–151;

413–427, AL 1, 970–976: *De civitate Dei*, ed. Dombart / Kalb, CC 47–48;

420–422, AL 2, 1324: *Enchiridion*, ed. Evans, CC 46, 49–114. Diese Schrift mit besonderer inhaltlicher Beziehung zu *De praedestinatione* ist eine Zusammenfassung zum sog. Apostolischen Glaubensbekenntnis, das zu Augustins Gnaden- und Erbsündentheorien kein Wort enthielt. Aber Augustin schiebt sein eigenes neues Glaubensbekenntnis dazwischen, bes. c. 33–40, und gibt c. 94–108, CC 46, p. 99–107 eine zusammenhängende Darstellung der Prädestinatio mit folgenden markanten Punkten:

n. 95, 28–29 p. 99: Non ergo fit aliquid nisi omnipotens fieri uelit vel sinendo ut fiat vel ipse faciendo. Betonung der Allmacht. Auch Gottes „Zulassen“ ist Aktivität.

n. 96 p. 99–100: Gott handelt gut auch im Zulassen des Bösen.

n. 98 p. 100, 1–3: Gott kann leicht jeden Willen umwenden, convertere.

n. 98, 12 p. 101: Jacob dilexi, Esau autem odio habui.

n. 98, 29–30: ambo autem gemini natura irae filli nascebantur. Bei gleicher Rechtslage entgegengesetzte Urteile Gottes, dennoch kein Unrecht.

n. 99, 57 p. 102: Nam uoluntati eius quis resistit? Gottes Wille ist irresistibel.

n. 100 p. 103, 8: quos iuste praedestinauit ad poenam, Doppelte Prädestination.

n. 102, 47 p. 104: Omnipotentis uoluntas semper inuicta est. Gott setzt sich immer durch.

n. 103, 1–9: Gott liebt nicht alle. 1 Tim 2, 4 umgedeutet.

426/427, AL 4, 1182: Augustins autobiographisch angelegter kritischer Rückblick auf die eigene Lehrentwicklung in den *Retractionen*, CC 57, ed. Almut Mutzenbecher, Turnhout 1985. Hinzu kommt eine Reihe von Briefen:

Augustins Prädestinationstext antwortet auf die ungewöhnlich langen Briefe von Prosper (Ep. 225 CSEL 57, 454–468) und Hilarius (Ep. 226 CSEL 57, 468–481). Sie berichten Augustin aus Marseille von Kritiken an seiner späten Theologie. Er selbst er-

res großes Projekt mußte er unfertig liegen lassen. Es war die umfangreiche Kampfschrift gegen den auf Initiative Augustins nach Kilikien verbannten Bischof Julian von Eclanum. Seit etwa 428 hatte er an dieser großen Auseinandersetzung mit seinem intelligentesten Gegner gearbeitet; die kritischen Freunde in Marseille warteten auf seine Antwort. Sie blieb unvollendet; sie heißt daher *Contra Iulianum opus imperfectum*. Die Kampfschrift gegen Julian und das Prädestinationsbuch belegen Augustins letzte intellektuelle Entwicklungsphase.² Während ich das Prädestinationsbuch Augustins zu großen Teilen übersetzte, lag das *Opus imperfectum* immer auf meinem Arbeitstisch.³

2. Die Endstufe Augustins war keine milde Abendansicht im Licht eines gelungenen Lebens. Sie war ein Kampf um seine umstrittene letzte Theorie.

In *Ad Simpl* I 2, n. 20, 721–724 gab er eine allgemeine Anleitung zum Studium seiner Ideen. Danach sollen wir in *allen* Dingen mit Gegensätzen rechnen: Überall stehe eins gegen das andere. So ähnlich dachte Augustin zuletzt Mensch und Freiheit, Natur und Sünde, Glauben und Gott. Es ging ihm nicht um eine theologische Spezialdisziplin namens „Gnadenlehre“. Diese entstand viel später. Ihm ging es um das philosophische und christliche Ganze. Wie W. H. Löhr 2008 schrieb, war sein Problem „die christliche Lebensform“ als ganze.⁴ Christliche Gelehrte widersprachen Augustins Deutung von Gott, Mensch und Erlösung. Verehrer Augustins, die genau zu lesen verstanden, teilten nicht seine letzte Deutung des Christentums. Sie kritisierten seine Bibelauslegung. Sie beklagten die Verengung auf die persönliche Ansicht des berühmten Lehrers, der das siebzigste Lebensjahr fünf Jahre zuvor überschritten

innert in pers 55 Drecoll p. 261–262 an seine Briefe an Paulinus von Nola (Ep. 186 CSEL 57, 45–80) und an Sixtus in Rom (Ep. 194 CSEL 57, 176–214).

424/427, AL 4, 254: *De gratia et libero arbitrio*, ed. Drecoll, Späte Schriften zur Gnadenlehre, S. 131–166.

426/427, AL 2, 41: *De correptione et gratia*. Anlässlich der Unruhen in Hadrumetum. CSEL 92, 219–280.

² Jean Chéné, „Les origines de la controverse semi-pélagienne“, in: *L'Année théologique augustinienne* Ser. 2, 13–14 (1953–1954), p. 56–109; Volker Henning Drecoll, *Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins*, Tübingen 1999.

³ Dazu Michaela Zelzer, AL 3, 824–835.

⁴ Winrich A. Löhr: „Augustin, Pelagius und der Streit um die christliche Lebensform“, in: Therese Fuhrer (Hg.), *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike. Texte, Personen, Institutionen*, Stuttgart 2008

hatte. Von seinem Gott wisse man nicht, ob man ihn noch gerecht nennen könne; beim späten Augustin ziehe Gott sich zurück auf unerklärlich-dunkle Willensbeschlüsse. Er sage, er liebe Jakob und hasse Esau, nur weil er das so wolle. Über das jenseitige Schicksal aller Personen habe er entschieden nach einem genauen Plan vor Grundlegung der Welt. Darüber lasse er sich nicht befragen; das sei Sache seines souveränen, allmächtigen Willens als Herr der Welt.

Schließlich habe der Mensch keine göttliche Auskunft verdient, sondern Gottes Zorn, den Tod, die harte Ackerarbeit, den Geburtsschmerz und alles Elend dieser Erde. Adam habe Gott durch Stolz und Ungehorsam beleidigt. Alle Menschen hätten teil an seiner Untat. Das sei die Erbsünde, eine wirkliche Sünde und eine so schwere Schuld, daß Gott ungetauft sterbende Kinder in die Hölle verweise. Menschen seien wankelmütig und schwach; sie seien nicht Herr ihres eigenen Willens. Verliehe ihnen Gott nicht die besondere Gabe des Beharrens, gingen selbst Berufene ewig zugrunde. Gott wolle nicht, daß alle Menschen selig werden. Denn wollte er es, dann würden sie es auch; die unendliche Macht seines Willens könnte es durchsetzen. Dann gäbe es keine Hölle.

Diese Ansichten wurden zu Augustins Lebenszeit heftig bestritten. Sie wurden auch mißverstanden. Die Quellen verschaffen darüber Klarheit. Auch daher das Interesse am letzten Buch Augustins und an seiner unvollendeten großen Kampfschrift gegen Bischof Julian.

3. Hier möchte ich eine kleine Szene aus der Geschichte der Augustin-Deutung festhalten. Da schrieben zwei angesehene Augustinusspezialisten ein theologisches Handbuch über die Denker des christlichen Altertums: Berthold Altaner und Alfred Stuiber, *Patrologie*, ⁸Freiburg 1978. Sie berichteten mit großer, von allen Seiten anerkannter Korrektheit über altchristliche Autoren und ihre Lehre. Sie faßten in gewöhnlicher Wissenschaftsprosa ihre jahrzehntelangen Augustinusstudien zusammen, aber auf S. 442 brachen aus ihnen angesichts von Augustins später Gedankenarbeit ohne weiteren Kommentar zwei Wörter hervor: ein „*schauererregender Gottesbegriff*“.

Das wollte ich genauer wissen. Augustin, der größte Theologe nach dem Urteil aller drei christlichen Konfessionen, sollte der Christenheit einen solchen Sprengsatz hinterlassen haben?

Ich fing an, in Vokabeln zu wühlen: „Schauer“ ist nicht „Schauer“, und noch etwas anderes ist „das Schaudern“. „Schauer“ ist das,

was einem als kalter Guß den Rücken herunterläuft, wenn man etwas Schreckliches sieht. Ein kurzer Vorgang; „Schauder“ geht wohl etwas tiefer. Auch er bezieht sich auf Schreckliches, aber enthält auch eine Spur von wiederkehrendem ehrfürchtigem Staunen. Wollten die Theologen sagen, Augustins spätes Konzept liege als Last auf allen christlichen Konfessionen und belebe manche Kritik?

Eine gewisse Entlastung hätten sie bei Goethe finden können. In *Faust II*, der den Europäern den aufkommenden Tatkult und den neuen Industrialisierungsräusch problematisch machen sollte, findet sich nichts über „Schauer“, wohl aber über „das Schaudern“; „Schaudern“, heißt es, sei „der Menschheit bestes Teil“, Vers 6276. Wen es ergreift, der fühle „tief das Ungeheure“. Es „gibt“ es also, im heraufdämmernenden industriellen und nationalistischen Zeitalter – das Unmachbare, das Zufällige, Erschreckende, kurz, „das Ungeheure“. Und es käme darauf an, es zu „fühlen“. Damit wollten die genannten mutigen Spezialisten Augustin wohl nicht belasten. Ihr Dictum ist zu kurz, um es auszulegen. Sie schwiegen dazu. Man behalte es im Sinn. Und lese die letzten Sätze Augustins.

4. Auch antike Gottheiten gaben ihren Verehrern etwas zurück. Das konnte man ihre „Gnade“ nennen. Jahve bestimmte Sonnenschein und Regen; er schenkte Siege. Fromme Juden und Christen sprachen oft von Gaben Gottes, hatten also eine Vorstellung von Vorsehung und „Gnade“. Augustins Buch über Prädestination behauptet mehr. Er stellt das Wort „Gnade“ in einen vielverzweigten Kontext. Wenn man diesen wegläßt und nur von „Gnade bei Augustin“ spricht, kann man eine „Kontinuität“ seines Denkens fingieren, die es nie gab. Augustin hat seine Gnadenlehre mit Erbsündentheorie schubweise durchdrungen. Hier geht es um das letzte Stadium dieses augustinischen Prozesses.

Augustins philosophische Reflexionen hatten ihn zur Höherbewertung des Willens im Vergleich zum „Intellekt“ geführt. Gnade wurde ihm zum Beweis von Wille und Allmacht, die er mit verschiedenen Graden der Souveränität ausstattete. Prädestination bezeichnete ihren Höchstgrad. Das veränderte das frühchristliche Bild von Gnade und Glauben. Der späte Augustin ortete den Glauben im Willen, nicht im Intellekt. Das war nicht selbstverständlich, und darin war er auch nicht konsequent; das war Import philosophischer Schulen. Immerhin faßte er bis zuletzt den Glauben als Weg zur Einsicht.

5. Augustins Spätwerk stützte sich auf die Weigerung seines Gottes, Gründe für die Gnadenwahl zu nennen. Warum gab er Jakob den Vorzug? Warum verwarf er Esau, bevor dieser etwas Gutes oder Böses hätte tun können? Er liebte Jakob, aber, Augustin zufolge, ausdrücklich nicht, weil er von ihm bessere Taten voraussah.

Von Gottes Gnadenwahl sprechend, veränderte Augustin mit Berufung auf Paulus das ganze Problemfeld des menschlichen Lebens. Er trieb nicht reine Theorie. Er wollte verstehen, was wirklich geschieht. Er untersuchte: Wie kommt das: Alle wollen glücklich leben, aber sie sind doch unglücklich? Er schlug einen Umweg ein, indem er sich fragte, ob er Gottes Gründe der Auswahl kenne. Gottes Auswahl sollte nicht im Vorausblick auf menschliche Taten erfolgen; alles entscheidend Jenseitige war von Ewigkeit her festgesetzt. Er habe im Voraus die Genossen seines ewigen Glücks aus einer präzis festgesetzten, unveränderlichen Anzahl erwählt. Er habe unweigerlich das Endgeschick der vielen von ihm Gehaßten bestimmt. Dann konnte man von Prädestination sprechen.

Nach der Ursünde soll Gott, Augustin zufolge, einen solchen Zorn auf Adams Nachkommen gehabt haben, daß er den universalen Heils willen abwarf. Sein Zorn galt ursprünglich allen Menschen. Augustin schuf einen in sich zwiespältigen Gott; er war die ständige Doppelung von Erbarmen und Gericht, von Güte und Härte. Bei seiner Auswahl der bevorzugten Menschen verfuhr er ohne die Kriterien von Gut und Böse, und damit habe er kein Unrecht getan. Auch dann nicht, wenn er die Menschheit als Ganze ins Nichts zurückgestoßen hätte. Er konnte auch die sündige Menschheit für immer in die Hölle versetzen, ohne daß man ihn deswegen „ungerecht“ nennen durfte. Konnte man ihn dann noch „gut“ nennen? Was waren menschliche Worte überhaupt noch wert?

6. Das Wort „Prädestination“ zeigt eine große Bandbreite von Bedeutungen. Sie reicht von der Überzeugung, alles Geschehen liege in der Hand des guten Gottes – und ist so mit jeder humanistischen Version der Theologie vereinbar – bis zu der Verschärfung des späten Augustin. Nach ihm ist Prädestination: Gottes Wille entschied vor Weltbeginn das ewige Endsicksal der Verworfenen und der Erwählten. Die Verurteilung betrifft die Mehrzahl der Menschen. Sie folgt nicht dem Verhalten der Menschen und ist nicht durch es veränderbar. Diese augustinische

Zuspitzung schuf das Muster einer antihumanistischen Theologie. Der späte Augustin veränderte zudem die allgemein-religiöse Idee der göttlichen Zuwendung zum Menschen durch seine Erbsündenlehre. Augustins Gott steht seit Adams Sünde den Menschen als einem Sündenhaufen gegenüber, einer Gruppe rechtloser Verlorener. Seine Gnadenwahl wurde, wenn sie überhaupt stattfand, zur Ausnahme. Wenn, dann riß er aus der unqualifizierten Menschenmasse Einzelne gnädig heraus. Wegen der gesamt menschheitlichen Ursünde haßte er ursprünglich alle gleichermaßen. Sein berechtigter Zorn auf alle wurde der Hintergrund von Heil und Unheil der Menschheit. Konnte man ihn „berechtigt“ nennen?

7. Was also ist Prädestination? Augustin wirft im Prädestinationsbuch einmal eine Definition hin und sagt, Prädestination sei die Vorbereitung der Gnade. Aber bald stellt sich heraus, daß das keine Definition war und daß jede Auswahl auch eine Abwahl und Verdammung war. Für die Mehrheit der Menschen bedeutete die Prädestination Verdammung und qualvollen Untergang.

Augustins Prädestination enthielt Motive der verschiedensten Art und Herkunft. Seine frühe philosophische Orientierung sprach dabei mit, Cicero und Plotin. Es schien ihm biblisch, aber auch philosophisch konsequent, wenn er sagte, Gott bewirke alles in allem. Dann bewirkte er auch unser Wollen oder Nichtwollen. Er nahm das Schicksal Aller von Ewigkeit her in die Hand. Er wartete nicht auf unsere Reaktionen. Er legte vorher alles Wesentliche fest. Waren wir dann noch frei? Kehnte damit im frommen Kontext nicht die stoische Philosophie der allwaltenden großen Natura zurück? Schon die Stoiker sprachen vom Widerspruch zwischen Naturgewalt und Freiheit. Ein stoischer Philosoph spottete, wenn jemand über die Harmonie von Freiheit des Willens und Naturabhängigkeit faselte: Da binde ein Hundefreund seinen Hund an eine Rennkutsche und versichere, sein Tier habe die Freiheit zu entscheiden, ob es mitrenne oder nicht. Aber das war die Wahl, sich frei zu Tode zu laufen oder sich auf dem Boden mitschleifen zu lassen.